

Lizenzen für den gesunden Ruf

PHARMA Mit billigen Aidsmedikamenten hilft die Pharmaindustrie den HIV-Patienten im südlichen Afrika, um Kritikern den Wind aus den Segeln zu nehmen. Das gelingt nur teilweise.

ELIAS KOPF

Der US-Pharmakonzern Bristol-Myers Squibb (BMS) landete seinen jüngsten Coup: Er vergibt für sein neues Aidsmedikament Reyataz freiwillig und kostenlos Lizenzen an zwei Generikafirmen. Ziel sei die kostengünstige Bereitstellung von modernen Medikamenten für das südliche Afrika, erklärt Siegfried Michel, General Manager von BMS Schweiz, auf Anfrage. Dabei gehe es nicht um eine kurzfristige Public-Relations-Aktion, sondern um langfristige Hilfe. So gibt BMS ältere Aidsmedikamente in Afrika zum Selbstkostenpreis ab und finanziert seit 1999 das 150-Mio-Dollar-Aidsprojekt «Secure the Future».

Selbstlos gibt man sich auch beim Basler Aidsmedikamenten-Hersteller Roche. Seit vier Jahren verkauft Roche ihre Aidsmedikamente südlich der Sahara zu Non-Profit-Preisen. Dieser Tage stellt Roche dazu eine neue Broschüre ins Internet. Das sei keine Imagekampagne: «Wir sprechen heute bloss mehr über unser Aidsengagement, da der Informationsbedarf gestiegen ist», betont Roche-Direktor Pierre Jaccoud.

Heikle Gratwanderung

Noch vor wenigen Jahren standen die Pharmakonzerne weltweit im Kreuzfeuer der Kritik. Nichtregierungsorganisationen und Regierungen von Staaten der Dritten Welt warfen der Pharmabranche vor, sie klammere sich – unbesehen des millionenfachen Sterbens in Afrika – an ihre Patente und verhindere damit kostengünstige Generika. Seither verzichtet Roche im südlichen Afrika auf die Durchsetzung ihrer Patentrechte. Dies ist eine heikle Gratwanderung: «Gibt man den Patentschutz in den ärmsten Entwicklungsländern komplett auf, so besteht die Gefahr, dass dieser auch in den anderen Entwicklungsländern aufgeweicht wird», meint Harley Krohmer, Direktor des Instituts für Marketing und Unternehmensführung der Universität Bern. Würde man dagegen im anderen Extremfall in Afrika komplett an den Patenten festhalten, bestehe angesichts des Drucks der dortigen Regierungen ebenfalls die Gefahr, den Patentschutz zu verlieren. «Somit stellt die Afrikastrategie der Pharmakonzerne unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten einen sinnvollen



Nicht profitabel: HIV-Patienten aus der Dritten Welt sind für Pharmakonzerne keine lukrative Klientel.

Kompromiss dar, der die weltweite Aufrechterhaltung des eigenen Patentschutzes ermöglicht und weiterhin Gewinne im Weltmarkt erlaubt», urteilt Krohmer.

Die Kritik an der Pharmabranche ist denn auch keineswegs verstummt. Für Verärgerung sorgt insbesondere die oft schleppende Umsetzung der vollmundig angekündigten Programme. Als Negativbeispiel führt Pere-Joan Pons von den Médecins Sans Frontières (MSF) die US-Pharmafirma Gilead an: «Vor drei Jahren versprach Gilead in über 90 Ländern Vorzugspreise für ihr Aidsmedikament Tenofovir. Doch in 80 dieser Länder hat Gilead das Medikament noch gar nicht registriert, sodass letztlich nur wenige Personen profitieren können.»

«Billiger geht es nicht»

Auch dort, wo Aidsmedikamente tatsächlich zum Selbstkostenpreis abgegeben werden, haben viele Patienten faktisch keinen Zugang. Beispielsweise liegt das durchschnittliche Jahreseinkommen in Sambia bei 380 Fr., während die Aidsmedikamente von Roche trotz Non-Profit-Preisen jährlich satte 1200 Fr. kosten. Das bemängelt die Bethlehem Mission Immensee. Dem hält Roche-Direktor Jaccoud entgegen, dass die Medikamente zwar teuer seien. «Doch billiger geht es nicht. Auch der Selbstkostenpreis ist ein Verlustgeschäft, denn die Investitionen in die Aidsforschung – pro Medikament rund eine Mrd Fr. – sind darin nicht enthalten.» Selbst Kritiker räumen ein, dass die Aidsmedikamente von Roche in den am wenigsten entwickelten Ländern weniger kosten als entsprechende Generika. Schwerer tut sich die Pharmaindustrie indes mit dem Vorwurf, die Dritte Welt punkto Forschung und Entwicklung vergessen zu haben. «Wir stellen fest, dass die Pharmaunternehmen kein Interesse haben, neue Medikamente für die Dritte Welt zu entwickeln, da sie als zu wenig profitabel gelten», moniert Pere-Joan Pons von MSF. Hier will sich Novartis mit dem Institute for Tropical Diseases (NITD) in Singapur profilieren, das an neuen Behandlungen gegen Tropenkrankheiten wie Tuberkulose und Denguefieber forscht. «Wir werden diese Medikamente dereinst zu einem Preis ohne Gewinn an bedürftige Länder abgeben», verspricht NITD-Sprecher Satoshi Sugimoto.

Taucher erwartet

UNAXIS Die Aktien sind teuer wie nie. Analysten warnen.

ALICE CHALUPNY

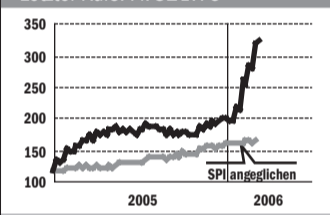
Wer hätte das gedacht. Als Unaxis-Hauptaktionär Ronny Pecik im Juni 2005 behauptete, die Aktien des Technologiekonzerns könnten bis auf 400 Fr. steigen, erntete er allgemeines Kopfschütteln. Mit gutem Grund: Damals kostete eine Aktie des angeschlagenen Unternehmens mit Sitz in Pfäffikon noch 177 Fr. Heute stehen die Valoren des Konzerns, den Pecik im Frühjahr 2005 gemeinsam mit seinem Partner Mirko Kovats gegen den Willen der damaligen Unternehmensführung übernommen hatte, bei über 300 Fr. Diesen Stand erreichte der Kurs letztmals Mitte 2001.

Zu hohe Erwartungen?

Die Erwartungen der Investoren an das Management, das am 28. März 2006 die Ergebnisse des abgelaufenen Geschäftsjahres präsentiert, sind hoch. Dass sie in Erfüllung gehen, bezweifeln Analysten. Sie rechnen mit einem baldigen Kurseinbruch und raten deshalb zu ei-

Unaxis N

Letzter Kurs: Fr. 321.75



nem Verkauf der Titel. Der Preis, so heisst es in den Analystenberichten, sei angesichts der zahlreichen ungelösten Aufgaben nicht zu rechtfertigen. Die Analysten errechneten für die Unaxis-Valoren einen fairen Preis von rund 176 Fr.

Bergfahrt seit Januar 2006

Ihren rasanten Aufstieg starteten die Unaxis-Aktien ab Ende Januar 2006. Zu den Kurssprüngen trugen unter anderem diese Ereignisse bei:

- Am 18. Januar 2006 führt Unaxis Finanzpräsentationen durch und informiert unter anderem über die neue Solarsparte. Daraufhin springt der Kurs um 12% auf 213.50 Fr. Die massive Kursbewegung ruft die Börsenaufsicht der Swiss Exchange auf den Plan. Sie kann jedoch keine Verfehlungen bei der Ad-hoc-Publizitätspflicht nachweisen.
- Am 31. Januar 2006 wird bekannt, dass Unaxis-Mitglied und -Präsident Mirko Kovats aus dem Technologiekonzern aussteigt. An seine Stelle tritt der Wiener Immobilienkönig und Pecik-Vertraute Georg Stumpf. Der Aktienkurs steigt um knapp 5% auf 246 Fr.
- Am 22. Februar 2006 führt Unaxis einen Technology Day für Analysten durch, wo CEO Thomas Limberger über strategische und operative Ziele referiert. Seine Pläne kommen an: Die Unaxis-Valoren steigen um 5% auf 282.50 Fr.

Seit Ende Februar werden regelmässig neue Warrants ausgegeben. «In Unaxis gibt es bald mehr Optionsserien als Aktien», kommentiert ein Händler. Die Emittenten müssten wenigstens einen Teil davon mit Aktien unterlegen, daher werde der Markt immer dünner. Jüngstes Beispiel ist die Zürcher Kantonbank, die am 13. März 2006 25 Mio Put-Optionen ausgab.

Derzeit laufen in Unaxis über 60 Optionsserien. Die Flut der Anlageinstrumente macht Investoren nervös. So beobachtet am vergangenen Dienstag: Am Vormittag stellte sich ein leichter Abwärtstrend ein. Darauf sank der Kurs um über 4% auf zeitweise 311 Fr.

JOHNNY ERLING

Der Entwurf für Chinas Zukunft ist 90 Seiten dick – fast dreimal so umfangreich wie der Regierungsbericht, den Premier Wen Jiabao zwei Stunden lang vor dem Volkskongress vorlas. Bereits mehr als 50 Revisionen hatten die 3000 Abgeordneten angemeldet und Änderungsvorschläge für ihren elften Fünfjahresplan (2006 bis 2010) gemacht, von höheren Investitionen für die Bauern bis zum Schutz des ökologischen Gleichgewichts. Am Dienstag wird das Plenum über den endgültigen Entwurf abstimmen und ihn – wie es für ein sozialistisches Parlament üblich ist – mit absoluter Mehrheit in Kraft setzen.

Die Grundzüge des Rahmenplans zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung verordnen dem Land eine sanfte Abkehr vom einseitigen, ressourcenverschwendenden Wachstumskurs. Das neue Ziel heisst höhere Wirtschaftseffizienz bei festgelegten Einsparungen an Energie- und Rohstoffinputs. Zugleich verschieben sich Schwerpunkte und Reihenfolge.

Kein Wachstum um jeden Preis

CHINA Der neue Fünfjahresplan soll Ressourcenvergeudung vermeiden und zielt auf mehr Effizienz in der Wirtschaft. Richtwerte werden mit gesetzlichen Eingriffen durchgesetzt.

Magnetschnellbahn

Grossprojekte

China hat grünes Licht für den Bau der neuen Strecke der deutschen **Magnetschnellbahn Transrapid** gegeben. Damit können die Verhandlungen mit dem Transrapid-Konsortium von Siemens und ThyssenKrupp in eine neue Phase treten. Der Staatsrat hat den Plan für die Verlängerung der Flughafenstrecke in **Schanghai** über 175 km in die Nachbarmetropole Hangzhou genehmigt. Ferner hat der Staatsrat auch die Projektgenehmigung für eine Hochgeschwindigkeitsstrecke über 1320 km zwischen **Peking** und Schanghai erteilt. (hz)

Investitionsförderung der Landwirtschaft steht an erster Stelle mit dem Ziel, 2010 wieder 500 Mio t Getreide pro Jahr zu erwirtschaften. Vor allem aber will man für die Bauern – die Verlierer der Reformen – einen bescheidenen Aufschwung einleiten. Ebenso wichtig im Plan sind der Aufbau der Hochtechnologie und Innovationswirtschaft. Chinas Schlüsselindustrien von Automobil, Schiffbau bis zu Textil sollen sich künftig von Zulieferern unabhängiger machen. Zur «Harmonisierung der Gesellschaft» sollen Dienstleistungen, Ausbildung sowie der Aufbau von Sozialprojekten gestärkt werden.

Entwicklungsminister Ma Kai holte sich für seinen neuen Richtlinienplan erstmals auch externen Fachverstand zu Hilfe. Seit Anfang

2004 begleitete ein 37köpfiges Beratergremium unter Leitung von Chinas bekanntestem Reformökonom Wu Jinglian die Plan-Erstellung.

Verbindliche Richtwerte

Hu Angang, Wirtschaftspräsident der Qinghua-Universität und einer der Gutachter, schrieb in Chinas Fachpresse, dass die Plankennziffern in «Prognosen» und «verbindliche Richtwerte» unterteilt wurden. Wirtschaftliche Entwicklungsziele fallen unter Prognosen, deren Erfüllung vom Marktgeschehen und den Marktkräften abhängen und für die der Staat nur die Rahmenbedingungen verbessern kann. Verbindliche Richtwerte dagegen würden mit gesetzlichen oder administrativen Eingriffen durchge-

setzt. Dazu gehören die Geburtenkontrolle ebenso wie Umwelt- und Einsparauflagen. Unter den 22 «Staatszielen» im neuen Plan sind 14 Prognosekennziffern.

Im Eisenbahnbau sollen bis 2010 rund 17000 km, darunter 7000 km zur Personalförderung, gebaut werden. «Sich dafür eignende» chinesische Unternehmen werden des Weiteren ermuntert, zu Global Playern zu werden. Auslandsinvestitionen sollen zielgerichteter angezogen und der Handel mit Dienstleistungen gefördert werden.

Was Chinas furchtbare Unfallbilanz betrifft, setzt der Plan eine ausgesprochen ehrgeizige Richtzahl. Bei der Arbeitssicherheit sollen die Todesfälle bis 2010 um 35% zurückgehen. Im vergangenen Jahr starben 127000 Menschen.